

Eva Matthes
Christian Ritzi
Ulrich Wiegmann
(Hrsg.)

Der Mauerbau 1961 – Bildungsgeschichtliche Einsichten

MATTHES / RITZI / WIEGMANN
DER MAUERBAU 1961 –
BILDUNGSGESCHICHTLICHE EINSICHTEN

DER MAUERBAU 1961 –
BILDUNGSGESCHICHTLICHE EINSICHTEN

herausgegeben von Eva Matthes,
Christian Ritzi und Ulrich Wiegmann

VERLAG JULIUS KLINKHARDT
BAD HEILBRUNN 2013

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2013.lg. © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung
des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2013.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-1890-2

Inhalt

Christian Ritzi/Ulrich Wiegmann

Vorwort 7

Ulrich Wiegmann

Zum Wandel der Bedeutung des Mauerbaus in Historischer
Bildungsforschung, Erziehungs- und Geschichtswissenschaft..... 13

Gerhard Kluchert

Vertraute Muster – neue Perspektiven – Die Verarbeitung des
Mauerbaus an den Erweiterten Oberschulen in Potsdam..... 33

Eva Matthes

Der Mauerbau in Staatsbürgerkundebüchern der DDR 53

Sylvia Schütze

Die Darstellung des Mauerbaus und der Mauer in Sozialkundebüchern
der Bundesrepublik Deutschland..... 79

Tomáš Nigrin

„Antifaschistische Grenzmaßnahmen“ – Mauerbau in den
tschechoslowakischen und polnischen Lehrbüchern vor 1989..... 115

May Jehle/Henning Schluß

Der Mauerbau im Medium der Schola-Schallplatte und ihr Einsatz
in einer aufgezeichneten Unterrichtsstunde..... 129

Tilman Grammes

Berlin – zwei Welten, eine Stadt. Wahrnehmungsräume auf
pädagogischen Studienreisen der 1960er Jahre 161

Christian Ritzi

Entdeckung der Freiheit? Zur Rezeption des Mauerbaus in
bundesrepublikanischen und West-Berliner Schülerzeitungen des
Jahres 1961 211

Personenregister 247

Autorenverzeichnis 251

Vorwort

Der 50. Jahrestag des Mauerbaus bot den Anlass für eine Vielzahl öffentlicher Aktivitäten unterschiedlichster Art und unterschiedlichster Bedeutung¹, darunter vor allem fachwissenschaftliche Tagungen, Ausstellungen, kulturelle Begegnungen, öffentliche Gesprächsrunden und Erinnerungen. Das Ereignis hielt Wissenschaft, Politik und Kultur der deutschen Hauptstadt 2011 in Atem. Vor allem im Umkreis des 13. August war der Mauerbau in den Massenmedien durch Beiträge mit zeitgeschichtlichem, aber vor allem mit politisch ambitioniertem Aufarbeitungsanspruch hochgradig präsent. Die für die politische Meinungsbildung in Deutschland wichtige Bundeszentrale für politische Bildung publizierte als „Chronik der Mauer“² eine Website mit zahlreichen kommentierten Dokumenten und Arbeitsblättern. Nicht zuletzt kam – wie unsere gemeinsam von der Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung und der Sektion Historische Bildungsforschung in der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft veranstaltete Tagung dokumentiert – auch die Bildungsgeschichte an dem Ereignis schwerlich vorüber.

Die sich in der Programmviefalt öffentlicher und politischer Veranstaltungen manifestierende enorme Bedeutungszuschreibung für den Mauerbau wird aktuell in der Bundesrepublik Deutschland allenfalls von Außenseitern in Frage gestellt. Man kann solche gegenläufigen Meinungen in den Kommentaren von Lesern auf den Onlineportalen der großen Zeitungen und Zeitschriften finden. Sie wirken vernachlässigungswert, denn die Zahlen und Argumente sprechen für sich: „Bis zum Bau der Mauer am 13. August 1961 hatten rund 2,5 Millionen Ostdeutsche ihrer Heimat den Rücken gekehrt. Politische Drangsalierung, Misswirtschaft, Zwangskollektivierung und das Versperren beruflicher Perspektiven für den bürgerlichen Mittelstand lösten eine beispiellose Fluchtbewegung aus. In nur 12 Jahren ihres Bestehens verlor die DDR rund 13 Prozent der Bevölkerung. [...] Der SED-Staat konnte

¹ Vgl. z.B. 50 Jahre Mauerbau.

² Chronik der Mauer.

nur existieren, weil er seine Bürger am Weglaufen hinderte“³, heißt es in einer Pressemitteilung der vom Bürgerkomitee „15. Januar“ e.V. herausgegebenen und vom Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik geförderten Zeitschrift *Horch und Guck*.

Der Mauerbau zählt demnach zu den Schlüsselereignissen deutscher Nachkriegsgeschichte.⁴ Mehr noch aber wurde „mit dem Mauerbau und dem Ausbau der innerdeutschen Grenze ... nicht nur die Teilung Berlins und Deutschlands, sondern auch Europas besiegelt und die Blockbildung zementiert“⁵. Der 13. August 1961 darf daher nicht nur als „2. Geburtsstunde der DDR bezeichnet“⁶ werden, sondern gilt, so heißt es in einer Stellungnahme der Konrad-Adenauer-Stiftung, als „eine Zäsur von weltpolitischer Bedeutung in der Nachkriegsgeschichte“!⁷ Von hier geht der geradlinige Blick, wenn auch nicht ganz so häufig und weitsichtig, in Richtung europäischer Entspannungspolitik bis hin zum Ende des Kalten Krieges und dem Mauerfall 1989, der schließlich das nicht minder weltgeschichtlich herausragende Ende deutscher Zweistaatlichkeit einleitete und den weltgeschichtlich wiederum sehr bedeutsamen raschen Zerfall des Ostblocks nach sich zog. Mehr an Relevanzzuschreibung für den Berliner Mauerbau 1961 ist zeitgeschichtlich kaum möglich.

Zwar ist der „Grad von ... historischem Sinne, bei dem das Lebendige zu Schaden kommt und zuletzt zu Grunde geht“⁸, wohl in und durch diese Hinwendung zur Vergangenheit des Mauerbaus noch nicht erreicht, aber angesichts der erinnerungskulturellen Bedeutungsschwere, die dem Ereignis derzeit zugemutet wird, drohen wir vielleicht doch bereits Gefahr zu laufen, unsere sonst so streng nach historischer Wahrheit forschenden Sinne zu verklären. Denn blicken wir schlicht nur ein paar Jahre hinter das Jahr 1961 zurück, um das Symbol deutscher Teilung im vergangenen 20. Jahrhundert zu verorten, so durchlitt in derselben zeitgeschichtlichen Dimension die Erdbevölkerung durch die Mitschuld und Schuld der Deutschen bekanntlich und allgegenwärtig die beiden verheerenden Weltkriege mit zig millionenfachem Tod und Leid. Diese bedrückende weltgeschichtliche Vergangenheit lässt uns bis heute nicht ruhen, erst recht nicht wegen der gleichzeitigen Verantwortung der Deutschen für den Völkermord an deutschen und europäischen Juden, aber auch bereits wegen des von Deutschen im Ersten Weltkrieg billi-

³ Vgl. Pressemitteilung.

⁴ 50 Jahre Mauerbau, Geschichtskultur und Bildanalyse.

⁵ 50 Jahre Mauerbau. Eine Zäsur.

⁶ Pressemitteilung.

⁷ 50 Jahre Mauerbau. Eine Zäsur.

⁸ Nietzsche 1906, S. 110.

gend in Kauf genommenen Genozids an den Armeniern. Zeitgeschichte lastet so ungeheuer schwer auf den Deutschen, dass der unblutig gelungene Mauerfall umso erleichternder empfunden wird.

Wer sich die erdrückenden Lasten deutscher Zeitgeschichte vergegenwärtigt, muss die mit der Ummauerung Westberlins vor 50 Jahren forcierte Teilung Deutschlands historisch nicht *relativieren* und damit entwerten; die Erinnerung an ihren Platz im 20. Jahrhundert könnte aber helfen, sich zu *besinnen*.

Die bereits auf den ersten Blick unübersehbare Diskrepanz zwischen der öffentlich zugemessenen erinnerungskulturellen Bedeutung für den Mauerbau und der deutschen Zeitgeschichtsschreibung widerspiegelt sich auch in den jüngsten Debatten zur Frage zeitgeschichtlicher Zäsuren⁹, in denen der Mauerbau offensichtlich keine Rolle spielt. Dabei ist allerdings zu bedenken, dass Zäsuren keine Tatsachen darstellen, sondern Deutungen. Historische Epochenbegriffe und damit auch Zäsuren sind mit Droysen nur ‚Betrachtungsformen‘ des ordnenden Historikers.¹⁰ Der Wandel der historiografischen Perspektive bedingt die Instabilität von Deutungen und damit von Zäsuren. Ohnehin stehen Sabrow zufolge zumindest für die Zeitgeschichte „fachliche Relevanz und öffentliche Performanz der Zäsur in scharfem Kontrast. Die Inflation ausgerufenen und empfundener Epochenabschnitte belegt das sich immer erneuernde Bedürfnis, Fluchtpunkte der historischen Betrachtung zu gewinnen, um abgeschlossene historische Phasen fassbar zu machen und erkennende Distanz zur eigenen Gegenwart zu gewinnen“¹¹.

So einigermaßen ernüchtert betreten wir unseren *bildungsgeschichtlichen* Zuständigkeitsbereich, schauen zurück in die Vergangenheit von Bildung, Erziehung und Sozialisation und sehen die in diesem Band dokumentierte Tagung aus Anlass des Mauerbaujubiläums – einzig dastehen! Wir können blicken, wohin wir wollen: weder im Osten noch im Westen hat es je eine irgendwo nachweisliche bildungsgeschichtliche Veranstaltung gegeben, in deren Zentrum der Mauerbau stand.

Wieso eigentlich nicht?

Hat der Berliner Mauerbau erst aktuell jene Bedeutung gewonnen, die wir ihm in der Vergangenheit schon zumuten? Oder ist die Grenzsicherung nach Westen durch den in der DDR propagandistisch so bezeichneten antifaschistischen Schutzwall ausgerechnet *bildungsgeschichtlich* eher unbedeutend gewesen? Vielleicht aber ist seine herausragende *pädagogikgeschichtliche* Bedeutung schlicht in den vergangenen 50 Jahren in West und Ost unentdeckt geblieben?

⁹ Vgl. Tagungsbericht.

¹⁰ Droysen 1972, S. 20.

¹¹ Sabrow 2010.

Die nachfolgenden Beiträge werden erste Antworten darauf geben, aber auch auf die Frage, ob politische Bildung in der alten und in der neuen Bundesrepublik ebenso wie die vergangene sozialistische – staatsbürgerliche – Erziehung in der DDR sich eher von wissenschaftlichen Einsichten oder politisch ambitionierter öffentlicher Erinnerungsarbeit bzw. durch die Medien wirkungsvoll präsent gehaltener Überlieferung leiten ließen. Selbstverständlich muss hier berücksichtigt werden, dass die Verschiebung und Entwicklung wissenschaftlicher „Sehepunkte“¹², Einsichten und Deutungen auch nur gesellschaftsgeschichtlich verstanden werden können. Die Beiträge zeigen, welche Rolle die Historiografie für die deutsch-deutsche und die aktuelle Geschichtskultur spielte und spielt. Zudem lassen sie zumindest erahnen, was es für die Erziehungswissenschaft heißt, wenn die Erinnerungsarbeit in der politischen Bildung bzw. – in der DDR – staatsbürgerliche Indoktrination als Teil des Erziehungsgeschehens wissenschaftlich unbeobachtet und unreflektiert bleibt. Insofern die gebotenen Antworten schwerwiegende Fragen aufwerfen, war die Tagung und ist dieser Band – ob nun der Mauerbau als national- oder gar weltgeschichtliches Ereignis gelten soll oder nicht – ausgesprochen brisant und wichtig.

Einleitend geht Ulrich Wiegmann anhand maßgeblicher bildungshistorischer, erziehungs- und geschichtswissenschaftlicher Periodika in der Bundesrepublik und in der DDR im Zeitraum von 1961 bis zur Gegenwart der Frage nach, welche Bedeutung dem Mauerbau in der (Bildungs-)Historiografie und Erziehungswissenschaft zugeschrieben wurde. Im Ergebnis verzeichnet er einen bemerkenswerten Gegensatz von wissenschaftlicher Relevanz und aktueller öffentlicher resp. medialer und politischer Bedeutung, und zwar sowohl in der Geschichte der DDR als auch der Bundesrepublik.

Anschließend nimmt Gerhard Kluchert in mikrohistorischer Perspektive die Reaktion auf den Mauerbau in zwei Erweiterten Oberschulen in Potsdam in den Blick. Neben Schülern, die schon zuvor an das politische System der DDR angepasst waren, gab es solche, deren Nonkonformität sich durch die Ereignisse des 13. August vorübergehend weiter verhärtete. Die damalige Konfliktbearbeitung rekonstruiert Kluchert anhand von Schulakten sowie von nach der Wende geführten Interviews mit ehemaligen Schülern.

In Eva Matthes' Beitrag wird die Behandlung des „antifaschistischen Schutzwalls“ in DDR-Schulbüchern zum Staatsbürgerkundeunterricht analysiert. Die Notwendigkeit der deutschen Teilung wurde bis zum Ende der DDR mit ihrer friedenssichernden Funktion begründet. Neben diesem durch-

¹² Der Martin Chladenius (1710–1759) zugeschriebene Begriff steht für den Versuch, „Geschichte ... zu verstehen, indem man sie in historische Zusammenhänge einordnet, die den gesellschaftlichen Erfahrungen der Gegenwart entnommen sind“. Vgl. Langewiesche 2007, S. 15.

gänglich anzutreffenden zentralen Argumentationsmuster arbeitet die Autorin auch Unterschiede in Details heraus, die jeweils den ideologischen Wendungen der SED-Politik folgten.

Als Pendant zum Beitrag von Eva Matthes untersucht Sylvia Schütze die Behandlung des Mauerbaus in bundesrepublikanischen Sozialkundebüchern. Im Gegensatz zu den Staatsbürgerkundebüchern der DDR zeichnen sie sich durch Vielfalt und Vielschichtigkeit aus. Systematische Veränderungen im Zeitverlauf begründet Schütze mit didaktischen Prinzipienwechseln in den 1970er und 1980er Jahren.

Tomáš Nigrin widmet sich schließlich in seinem Beitrag der Behandlung des Mauerbaus in polnischen und tschechoslowakischen Schulbüchern. In der Darstellung der Nachkriegszeit bildete der Ost-West-Konflikt durchgängig einen Themenschwerpunkt in den Geschichtsbüchern beider Staaten, die sich lediglich durch eigene Akzentsetzungen unterschieden. Der Mauerbau selbst wurde in diesem Zusammenhang nur am Rand vermerkt und wie in den Staatsbürgerkundebüchern der DDR mit seiner friedenssichernden Funktion begründet.

May Jehle und Henning Schluß konzentrieren sich in ihrem Beitrag auf den filmischen Mitschnitt einer Unterrichtsstunde in einer Ostberliner-Schule. Zu sehen waren die Reaktionen von Schülern einer Klasse im Staatsbürgerkundeunterricht, denen gerade eine Schallplatte zum Mauerbau vorgespielt wurde. Ziel des Schallplatteneinsatzes war es, durch die Überzeugungskraft des arrangierten Tondokuments den historischen Stoff emotional wirksamer zu vermitteln. Der Filmausschnitt und die anschließende Diskussion in der Klasse, so Jehle/Schluß, erfüllten jedoch die damit verbundenen didaktischen Erwartungen nicht.

Tilman Grammes fragt nach Rekonstruktionsmöglichkeiten zur Behandlung des Themas „Mauerbau“ im Unterricht der Bundesrepublik Deutschland. In seinem Beitrag konzentriert er sich auf eine außerunterrichtliche, „handlungsorientierte“ Praxisform: die pädagogische Studienreise nach Berlin. Dabei stellt er nicht die Wahrnehmungen von Schülerinnen und Schülern in den Mittelpunkt, sondern die ihrer Lehrerinnen und Lehrer, die er anhand eines bislang unpublizierten Aktenbestandes analysiert.

Im abschließenden Beitrag von Christian Ritzi wird die Reaktion von Schülerinnen und Schülern auf die Ereignisse des 13. August 1961 in den Blick genommen. Quellengrundlage sind Schülerzeitungen des Jahres 1961, die sich in großer Zahl mit dem Mauerbau oder damit im Zusammenhang stehender Themen befassen. Ritzi identifiziert in den Artikeln ein nahezu durchgängiges, in der Kommunikations- und Medienwissenschaft als David-Goliath-Frame definiertes Interpretationsmuster, in dem der unterschiedliche

Grad an individueller Freiheit in beiden deutschen Staaten im Sinne einer moralischen Differenz gedeutet wird.

Für die gute Zusammenarbeit und das Engagement danken die Herausgeber allen Autorinnen und Autoren sehr herzlich. Ebenso danken wir Karen Werner für das Korrekturlesen, die Erstellung des Personenregisters und die sorgfältige Arbeit am Manuskript sowie Christine Heinicke für alle Formatierungsarbeiten.

Literatur

- 50 Jahre Mauerbau, Geschichtskultur und Bildanalyse. Lernen aus der Geschichte. <http://lernen-aus-der-geschichte.de> (letzter Zugriff am 3. Mai 2011).
- 50 Jahre Mauerbau. In: Das offizielle Hauptstadtportal. <http://www.berlin.de/ba-lichtenberg/politik/eu-beauftragter33.html> (letzter Zugriff am 3. Mai 2011).
- 50 Jahre Mauerbau. Eine Zäsur von weltpolitischer Bedeutung. <http://kas.de/wf/de/21.123/>.
- Chronik der Mauer, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung. <http://www.chronik-der-mauer.de/index.php/de/Start/Index/id/857697> (letzter Zugriff am 24.8.2011).
- Droysen, Johann Gustav: Texte zur Geschichtstheorie. Mit ungedruckten Materialien zur ‚Historik‘. Hrsg. von Günter Birtsch und Jörn Rüsen. Göttingen 1972.
- Nietzsche, Friedrich: Unzeitgemäße Betrachtungen. Aus dem Nachlaß 1873–1875 (Nietzsches Werke. Taschenausgabe, Bd. 2). Leipzig 1906.
- Pressemitteilung. Sperrgebiet. Grenzfälle nach dem Mauerbau. Nr. 71 Heft 1/2011) von Horch und Guck.
- Sabrow, Martin: Historische Zäsuren. Impulsreferat zur Podiumsdiskussion am 29. September 2010. Abstract. In: <http://www.historikertag.de/Berlin2010/index.php/wissenschaftliches-programm/epocheneubersicht/details/613-Martin%20Sabrow.html> (letzter Zugriff am 30.1.2012).
- Tagungsbericht Deutsche Zeitgeschichte nach 1945. Stand der Forschung aus westeuropäischer Sicht. 24.11.2011, Berlin, in: H-Soz-u-Kult, 14.05.2011. In: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3632> (letzter Zugriff am 20.8.2011).

Ulrich Wiegmann

Zum Wandel der Bedeutung des Mauerbaus in Historischer Bildungsforschung, Erziehungs- und Geschichtswissenschaft

Zweifellos bleibt der Ertrag einer Untersuchung zur Bedeutungsgeschichte des Mauerbaus in der Erziehungs- und Geschichtswissenschaft sowie – gleichsam an der Nahtstelle beider Wissenschaften – in der Historischen Bildungsforschung bzw. Historischen Erziehungswissenschaft, Bildungs-, Erziehungs- oder Pädagogikgeschichte von vorherein unbefriedigend, sofern sie sich allein auf die Analyse von Zeitschriften gründet. Das Kriterium der Auswahl bildete immerhin die allerdings wiederum schwer messbare Gewichtigkeit der durchgesehenen Periodika. Für die DDR stellte die Frage nach der Repräsentanz der Blätter für die Entwicklung der so bezeichneten Pädagogischen Wissenschaften und der (Erziehungs-) Geschichtsschreibung jedenfalls kein Problem dar, weil die analysierten Periodika allesamt eine Monopolstellung innehatten. Das war und ist zumindest nahezu gleichsam auch für die Historische Bildungsforschung in der Bundesrepublik der Fall.¹ Die je für die Geschichts- und Erziehungswissenschaft der Bundesrepublik ausgewählte Zeitschrift darf zumindest und beinahe fraglos einen bedeutenden Platz in der Geschichte und Gegenwart ihrer Wissenschaft beanspruchen, auch wenn hier trotz ihres (eventuell sogar zeitweiligen Über-) Gewichts nicht einmal quasi von einer fachspezifischen Monopolstellung auf dem wissenschaftlichen Zeitschriftenmarkt die Rede sein kann. Damit sollte die Durchsicht der ausgewählten Periodika wenigstens triftige Anhaltspunkte für eine Antwort auf die hier bewegende Frage bieten können.

¹ Wiegmann 2009.

Der Mauerbau in der Bildungsgeschichte, Erziehungs- und Geschichtswissenschaft der Bundesrepublik

Für die westdeutsche Bildungshistoriographie ist eine Analyse fachspezifischer Periodika erst seit 1974 mit dem erstmaligen Erscheinen der *Informationen zur erziehungs- und bildungshistorischen Forschung (IZEBF)* als Organ der Historischen Kommission innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) gerechtfertigt, während in der DDR das *Jahrbuch für Erziehungs- und Schulgeschichte* bereits im Jahr des Mauerbaus von der Kommission für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte als deren Periodikum und damit als Organ der DDR-Erziehungshistoriografie begründet wurde.

Die bundesdeutschen *IZEBF* eröffneten mit einer Analyse des Forschungsstandes in der historischen Bildungsforschung durch Manfred Heinemann, der zu entnehmen ist, dass der Mauerbau für die Bildungsgeschichtsschreibung in der Bundesrepublik Mitte der 1970er Jahre keine Rolle spielte. Mehr noch waren demnach solche Themen wie DDR oder deutsche Zweistaatlichkeit nicht im Mindesten Gegenstand historischer Bildungsforschung, obwohl ein Drittel aller Arbeiten im Bereich der Zeitgeschichte angesiedelt waren. Drei Jahre später verzeichnete die Forschungsdokumentation das Dissertationsvorhaben von Jürgen Helmchen, aus dem dann 1982 der für die hier leitende Frage relevante Titel *Die Pädagogik und das Bildungssystem der DDR im Spiegel der bundesrepublikanischen Erziehungswissenschaft*² hervorging. Diese Dissertation wiederum weist mit Nachdruck darauf hin, dass die DDR-Bildungsentwicklung durchaus in der Bundesrepublik systematisch beobachtet wurde, aber eben nicht unter dem Gesichtspunkt der Geschichte deutscher Teilung, sondern vielmehr in Anerkennung deutscher Zweistaatlichkeit, die 1974 bereits ein Vierteljahrhundert währte. Die DDR war längst zum Gegenstand der vergleichenden Erziehungswissenschaft geworden.³ Das Organ der Historischen Kommission verzeichnete nur noch ein einziges Mal, und zwar im 30. Jahr der DDR 1979, ein umfangreiches Projekt zur Entwicklung von Schule und Berufsbildung in der DDR und in Nordrhein-Westfalen, das sich mit dem Anspruch, „im aktuellen Nach- bzw. Mitvollzug die bildungspolitisch-pädagogischen Aktivitäten beider deutscher Staaten“ zu untersuchen⁴, gleichsam in der Dokumentation bildungshistorischer Forschungsprojekte verirrt hatte. Zwar haben Autoren wie Oskar Anweiler, Ernst Cloer oder Dietmar Waterkamp einschlägige Publikationen zur DDR-Bildungsentwicklung hervorgebracht, aber eben nicht im Kontext der Bildungs-

² Helmchen 1982.

³ Diese Einschätzung wird nicht zuletzt bestätigt durch Heinemann 1985.

⁴ Informationen zur erziehungs- und bildungshistorischen Forschung 12/13 (1979), S. 283.

historiografie, sondern im Rahmen der vergleichenden Bildungsforschung.⁵ Für Anweiler war die DDR nicht Ausland, aber Folge staatlicher Teilung nach dem Zweiten Weltkrieg, also dann doch ein deutscher Staat neben der Bundesrepublik⁶ und somit Gegenstand der Komparatistik. Cloer charakterisierte seine Arbeiten als „vergleichende pädagogische Deutschlandforschung“; auch er beobachtete die DDR-Bildungsentwicklung „von außen“.⁷ Diese vergleichende Perspektive auf die DDR endete mit dem Mauerfall. In den in Verantwortung der Sektion Historische Bildungsforschung seit 1993 mittlerweile erschienenen 17 Bänden des *Jahrbuchs für Historische Bildungsforschung* ist zwar die DDR durchaus als Gegenstand bildungsgeschichtlicher Zeitgeschichte präsent; vom Mauerbau allerdings ist nirgends die Rede.

Bei der weiteren Suche nach einer Antwort auf die Frage nach der erziehungswissenschaftlich beurteilten Relevanz des Mauerbaus in der Bundesrepublik erscheint vor allem die Durchsicht der *Zeitschrift für Pädagogik*⁸, wenn man so will, der über Jahrzehnte maßgeblichen Fachzeitschrift der Mutterdisziplin Erziehungswissenschaft oder Pädagogik, erfolversprechend. Diese Leitfunktion der Erziehungswissenschaft für die Erforschung der Vergangenheit von Erziehung, Bildung und Sozialisation manifestiert sich bereits augenfällig in den für die Teildisziplin charakteristischen Begriffen Historische Erziehungswissenschaft bzw. Historische Bildungsforschung, während die Geschichte der Erziehung in der DDR bekanntlich zwar institutionell spätestens seit den 1960er Jahren durchgängig Bestandteil der so bezeichneten Pädagogischen Wissenschaften geworden war, aber sich terminologisch alternativ zur Bundesrepublik eher zur „führenden Rolle“ der Geschichte bekannte – und gegenständlich zur Theorie und Praxis vergangener Erziehung.⁹ Für die Untersuchung des Bedeutungswandels in der historischen Erziehungswissenschaft und der Geschichte der Erziehung jedenfalls kommen fraglos beiderseits des „Eisernen Vorhangs“ sowohl die maßgeblichen Periodika der Erziehungs- als auch der Geschichtswissenschaft selbstverständlich in Frage.

Im Sachverzeichnis der *Zeitschrift für Pädagogik* taucht der Terminus DDR zum ersten halbrunden Jubiläum, also 1966, erstmals auf, allerdings hier wie

⁵ Vgl. z.B. Anweiler 1987, S. 9.

⁶ Anweiler 1988, S. 9.

⁷ Cloer 1998, S. IX.

⁸ Anweiler 1964; Bodensieck 1965; Scarbath 1967, hier bes. S. 618 f.

⁹ Im Selbstverständnis der führenden Erziehungshistoriker der DDR galt die pädagogische Historiografie allerdings im Einklang mit ihrer institutionellen Verankerung als eine die „pädagogische Praxis vor allem durch die Aufbereitung historischer Erfahrungen und Erkenntnisse befördernde pädagogisch-wissenschaftliche Teildisziplin“. Vgl. Wiegmann 2007, S. 114.

noch für ein paar Jahre wechselweise synonym für bzw. mit Mitteldeutschland. Ausnahmeweise behandelte allerdings schon 1965 ein Beitrag zur Entwicklung der Staatsbürgerkunde im kleineren deutschen Teilstaat das Jahr des Mauerbaus sogar als Zäsur, wenngleich dann doch überraschenderweise die rigide Grenzsicherung nur am Rande Erwähnung fand. Das wundert umso mehr, als die Neukonzeption des DDR-Staatsbürgerkundeunterrichts in den Jahren 1962 bis 1964 selbstredend die Zementierung der deutschen Zweistaatlichkeit zur Voraussetzung hatte. Sogar in den zugegeben an Zahl spärlichen, im Selbstverständnis vergleichenden, aber im Grunde eher auslandspädagogischen Beiträgen, in denen der Blick über die Mauer hinweg ostwärts gerichtet wurde und die eine thematische Bezugnahme nahelegen, spielte der Mauerbau keine Rolle.¹⁰ Stattdessen wurde beispielsweise die Entwicklung der Erwachsenenbildung in der DDR seit 1962 ohne Rücksicht auf die Tatsache einer ummauerten, nach Westen abgeschotteten Bildungsentwicklung, als innovativ und in gewisser Weise beispielgebend für die Bundesrepublik beschrieben.¹¹

1975 erschien letztmalig eine große Sammelrezension in der *Zeitschrift für Pädagogik* über neuere Untersuchungen zum Bildungswesen in sozialistischen Ländern.¹² Auch hier, um es vorweg zu nehmen, kein Wort zum Mauerbau. Geradezu prophetisch sah der Autor Ludwig Liegle ein nachlassendes Interesse an der DDR- und Osteuropaforschung für eine Zeit voraus, in der die internationale „Politik nicht mehr auf Konfrontation“ ausgerichtet sein würde, sondern im Zeichen der KSZE in Helsinki auf Entspannung und internationale Verständigung. Liegle fürchtete um die Chance zu „wechselseitigen Lernprozessen“; er sollte Recht bekommen. Die Tendenz dazu hatte sich längst angekündigt.

Charakteristisch für diesen Trend ist die Sammelrezension von Christoph Führ, ebenfalls aus dem Jahr 1975, über Neuerscheinungen zu schulpolitischen Fragen in der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in der Bundesrepublik Deutschland, in der die deutsche Zweistaatlichkeit zwar sachlich nicht weiter bewegte, aber die DDR immerhin noch eine – kritikwürdige – Rolle spielte, weil sie für bundesdeutsche Forschungen die Archive verschlossen hielt. Nach dem Jahr 15 des Mauerbaus verschwand der Begriff DDR dann fast ganz aus dem Stichwortverzeichnis der maßgebenden erziehungswissenschaftlichen Fachzeitschrift der Bundesrepublik. Einzige vernachlässigungswerte Ausnahme bildete das Jahr 1980, in dem die *Zeitschrift für Pädagogik* eine Besprechung von Gerlind Schmidt über eine westdeutsche Publikation zum polytechnischen Unterricht in der DDR ab-

¹⁰ Vgl. z.B. Siebert 1968 u. 1970.

¹¹ Knoll 1970, bes. S. 716.

¹² Liegle 1975.

druckte.¹³ Bezeichnend wirkt auch die Rubrik „Habilitationen und Promotionen“: Hier wurden die pädagogischen Qualifikationsarbeiten aus der Bundesrepublik Deutschland, aber auch aus Österreich und der Schweiz erfasst; die der Deutschen jenseits der Mauer nicht. Die DDR war in der zeitlichen Mitte zwischen Mauerbau und Mauerfall zu einem die Leserschaft der *Zeitschrift für Pädagogik* kaum mehr berührenden Thema einiger weniger Spezialisten der vergleichenden Erziehungswissenschaft geworden.

Als dann die Mauer fiel, erzwang das Ereignis die Wiederentdeckung der DDR, der nun die bundesdeutsche Erziehungswissenschaft nicht mehr als zweiter deutscher Staat mit einer alternativen Pädagogikentwicklung, sondern als Geschichte begegnete. Rasch mutierte der mit dem Verlust der Mauer zusammengebrochene Staat zu einem nachgefragten Gegenstand kritischer Pädagogikgeschichtsschreibung west- und ostdeutscher Autoren. Die Begriffe Mauer und Mauerbau jedoch lassen sich überraschenderweise erst für den Jahrgang 1993 nachweisen und auch hier lediglich zur Beschreibung jenes Zeitraums, in dem die bereits zuvor gescheiterte Geschichte der Tageschule in der DDR eine ökonomisch erzwungene Fortsetzung ihres Schiffbruchs erlitt.¹⁴ Mehrheitlich werden in den Beiträgen über die DDR stattdessen Geschichten eines Landes erzählt, die ohne die Grenzabriegelung nach Westen hätten eigentlich gar nicht erzählt werden können. Vielleicht ist es dieses historisch Selbstverständliche, das im Rückblick auf die Vergangenheit der DDR im Schutz der Mauer eine explizite Besinnung auf deren Bedeutung, auch nach ihrem Fall, ebenso nachdrücklich wie unreflektiert blockierte.¹⁵ Festgehalten aber werden muss, dass die Erwähnung des Mauerbaus im Jahrgang 1993 der *Zeitschrift für Pädagogik* singulär blieb. Nimmt man dies zum Relevanzkriterium des Mauerbaus für die bundesdeutsche Erziehungswissenschaft, dann mag man fernerhin schon nicht mehr unbefangen – wie dies öffentlich derzeit in einem geradezu inflationären Ausmaß geschieht – von einer Zäsur reden. Ohnehin wurde nicht einmal zehn Jahre nach dem Mauerfall in der *Zeitschrift für Pädagogik* der vormalige Normalzustand wieder erreicht. Das Stichwort DDR ist ab der zweiten Hälfte der 1990er Jahre nur noch ausnahmsweise verzeichnet, von Mauer oder Mauerbau ganz zu schweigen. Lediglich der Jahrgang 2001 bestätigt als Ausnahme die zurückgewonnene Regel. Danach steht das Urteil vollkommen unverrückbar fest: Der Mauerbau erweist sich in dem langjährigen Quasi-Organ der bundesdeutschen Erziehungswissenschaft als ein Ereignis ohne eine irgend erkennbare oder gar erziehungswissenschaftlich reflektierte Relevanz.

¹³ Schmidt 1980.

¹⁴ Gebhardt 1993, S. 1003.

¹⁵ Vgl. bes. Nicke 1991, auch Kühn 1995.

Bleibt die Frage, welche Bedeutung die Historiker der Bundesrepublik dem Mauerbau zugemessen haben. Quellengrundlage für die Antwort soll die renommierte *Historische Zeitschrift* (*HZ*) bieten. Dem erlesenen Herausgeberkreis war allerdings noch im Zeitraum des Mauerbaus jegliche gegenwartsnahe Historie Tabu. Die jüngste Geschichte endete im Selbstverständnis der um die *HZ* versammelten bundesdeutschen Forschergilde im Mai 1945, so dass angesichts dieses zeitlichen Ausschlusskriteriums vom Mauerbau gar nicht gehandelt werden konnte.

Die gesellschaftlichen Veränderungen um die Mitte der 1960er Jahre, in diese eingebettet die seinerzeit viel diskutierte Krise der Historiografie und nicht minder der sich auch in Historikerkreisen seit 1960 vollziehende Generationswechsel sowie ein mit ihm einhergehendes verändertes Selbstverständnis für Gegenstand, Methoden, Sinn und Bedeutung von Geschichte und Geschichtswissenschaft¹⁶ brachten ein neues Verständnis für Zeitgeschichte hervor und mit diesem eine kritische Sichtung der Nachkriegsentwicklung. In der *HZ* ist diese in der quellenkritischen Auseinandersetzung mit den damals veröffentlichten Erinnerungen Konrad Adenauers präsent.

Werner Conze hob 1967 die für unser Thema bedeutsame Tatsache heraus, dass Adenauer schon am 31. Oktober 1945 „die Trennung in Osteuropa, das russische Gebiet, und Westeuropa als eine Tatsache“ bezeichnet hatte. Wenn Adenauer über die Lage Deutschlands nachdachte und schrieb, dann habe er stets nur den „westlichen Teil“ gemeint. Das Ziel der deutschen Wiedervereinigung trat, so Conze weiter, „als Ziel hinter der Einbindung Westdeutschlands in den europäischen und atlantischen Westen zurück, deutlich nicht nur aus dem nun einmal gegebenen, ungewollten Zwang des Kalten Krieges, sondern nicht minder aus dem bejahten Erfordernis deutscher Teilhabe an der Stärkung der ‚freien Welt‘ gegenüber dem Kommunismus“. Zu Adenauers Primärzielen wurden die „europäische (westeuropäische) Einigung bis hin zum (vorgeblich erstrebten) Ziel militärischer Integration, atlantisches Bündnis unter Einschluß Westdeutschlands und weltpolitisch begründete Aufrüstung des Westens gegen die russisch-bolschewistische Militärmacht“. Adenauers Erinnerungen, betont Conze, „bezeugen eindringlich, daß von da aus alles andere bewertet oder abgewertet wurde, so besonders die nationale Frage“¹⁷.

¹⁶ Vgl. hierzu auch Conze 1977. Anders als hinsichtlich der Entstehung zweier deutscher Staaten sieht Conze übrigens die „Initiative zur raschen und vollständigen Abtrennung der in ihrem Machtbereich verfügbaren Historiker von der allgemeinen deutschen Geschichtswissenschaft“ allein bei der sowjetischen Besatzungsmacht und der SED sowie „in der sich bildenden Deutschen Demokratischen Republik“. Vgl. hier S. 5.

¹⁷ Conze 1967, S. 631–633.

Wenn Anweiler die deutsche Teilung noch als Folge des Zweiten Weltkrieges begriff, so hob Conze Adenauer auch als *Subjekt* deutscher Teilungsgeschichte heraus. Fünf Jahre später – 1972 – bestätigte Waldemar Besson Conzes Einschätzung: „Daß Bonn die Tore nach Osten für lange Zeit geschlossen sah, war einmal die Folge des sowjetischen Machtwillens in Osteuropa, aber auch die Konsequenz einer politischen Entscheidung, die den eigenen Staat zu einem festen und verlässlichen Bestandteil des antikommunistischen Limes machte“¹⁸. Auch Andreas Hillgruber begriff die Bundesrepublik ebenso wie die DDR in der „Zwitterrolle als Objekt und ... Mithandelnder“ europäischer Außenpolitik.¹⁹

Angesichts einer solchen, durchgängigen²⁰, Perspektive bundesrepublikanischer Historiker auf den ‚Ost-West-Limes‘ ist nur konsequent, wenn der Berliner Mauerbau im historiografischen Hintergrund verblieb und eine weltgeschichtliche Bedeutungszuschreibung für den 13. August 1961 nicht in Frage kam. Bei Besson gilt der Mauerbau allenfalls als Meilenstein in der Entwicklung des westdeutsch-französischen Verhältnisses, das angesichts der Politik der Kennedy-Regierung, die 1961 für ein Ende der Berlin-Krise auf der Basis funktionierender Koexistenz eintrat und die bundesdeutsche Nichtanerkennungspolitik gegenüber der DDR in die Isolierung zu drängen drohte, für Adenauer an Bedeutung gewann.²¹ Das war mit der Entwicklung von Willy Brandts Haltung zur deutschen Frage, wie Klaus Hildebrand mehr als drei Jahrzehnte später schrieb, „bis zu einem gewissen Maße ... vergleichbar“²².

Wie schon in der *Zeitschrift für Pädagogik*, lassen sich auch in der *HZ* in der zeitlichen Mitte zwischen Mauerbau und Mauerfall keinerlei Anhaltspunkte dafür auffinden, dass die rigide Verhinderung der *Republikflucht* gen Westen 1961 als nationalgeschichtliche oder gar welthistorische Zäsur begriffen wurde. Die DDR galt schlicht als einer der deutschen Nachkriegsstaaten, zu denen ferner die Bundesrepublik und mitunter auch Österreich gerechnet wurden. Die Perspektive sahen prominente Historiker denn auch nicht in der nationalen Wiedervereinigung, wenn auch im Fortbestand einer deutschen Nation, sondern in einer „supranationalen Einfügung“²³ im Rahmen eines vereinigten Europa.

¹⁸ Besson 1972, S. 367–369.

¹⁹ Hillgruber 1973, S. 543.

²⁰ Vgl. etwa Sonnet 1982. Mit Blick auf den Trend zur Regionalgeschichte in der DDR erinnert Sonnet an die Wendung zu einem „national akzentuierten Geschichtsbild“ in der DDR seit 1952, das „außenpolitisch ... durch die Integration der Bundesrepublik in das westliche Bündnisssystem (beeinflußt)“ gewesen sei. S. 121.

²¹ Besson 1972, S. 374 f.

²² Hildebrand 2004, S. 406.

²³ Bracher 1977, S. 653 f.

Andererseits schien in Anerkennung der Tatsache, dass Ost und West kaum noch etwas gemein hatten, die Zeit gekommen, endlich die Geschichte der Bundesrepublik – abgesehen vom übrigen Deutschland zu schreiben²⁴, weil, so Lothar Gall 1984, sich Deutschland seit 1919 offenkundig in einem kontinuierlichen Abtrennungs- und Teilungsprozess befindet – bis hin zu den nach 1945 entstandenen „zwei sich schon bald innerlich verfestigende(n) Staatsgebilde(n)“²⁵.

Dies war der letzte Beitrag der *HZ* zur Sache, bevor die Mauer fiel – ausgerechnet zu einer Zeit, in der, so Langewiesche, „in keinem anderen Staat der Europäischen Gemeinschaft ... der Wunsch, in Europa aufzugehen, so stark ausgeprägt (war) wie in der Bundesrepublik Deutschland“²⁶. Die Mauer wurde also von den Ostdeutschen zur Unzeit zum Einsturz gebracht, wider die geschichtliche Vernunft, d.h. vor dem Ende des nationalstaatlichen Zeitalters. Damit war aller historischen Einsicht nach nicht zu rechnen gewesen.

Verständlicherweise kostete es Zeit, diesen Regelverstoß der Historie zu verarbeiten. Erst 1998 meldete sich die *HZ* wieder thematisch mit einer Besprechung der politisch in Auftrag gegebenen Materialien der Enquete-Kommission „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ zu Wort. Hier wurde der Mauerbau erstmals mit dem Status einer historischen Zäsur geadelt, und zwar von altbundesdeutscher Seite „(Expertise *Christoph Kleßmann/Bernd Stöver*)“: Der Mauerbau habe erkennen lassen, dass „Adenauers deutschlandpolitische Konzeption, auf der Basis der Westbindung und über ein Junktim zwischen Sicherheits- und Deutschlandpolitik die Einheit zu erlangen“, gescheitert war. „Dadurch kam ein Revisionsprozeß in Gang, der schließlich in die Ostpolitik der sozialliberalen Koalition mündete“²⁷. Diese Akzentuierung der Deutschlandpolitik Adenauers und der sozialliberalen Koalition ebenso wie die nationalgeschichtliche Bedeutungszuschreibung für den Mauerbau war in der *HZ* neu. Sie wurde allerdings noch einmal fragwürdig dadurch, dass nachweislich auch für die Bundesregierung unter Helmut Kohl kontinuierlich die Deutschlandpolitik bis 1989 „auf der Grundlage akzeptierter Zweistaatlichkeit“ „keine herausragende Bedeutung“ besaß.²⁸ Stattdessen erinnerte Harald Biermann 2001 an die durch den Mauerbau längst nicht beendete Berlin-Krise²⁹ und deren Bedeutung für die Auseinandersetzung der Weltmächte in der Kuba-Krise 1962. Von hieraus dauerte es weitere zwei Jahrgänge bis zu der 2004 in der *HZ*

²⁴ Erdmann 1982.

²⁵ Gall 1984, S. 604.

²⁶ Langewiesche 1992, S. 381.

²⁷ Metzler 1998, S. 105.

²⁸ Rödder 2000, S. 678.

²⁹ Biermann 2001, S. 638.

erstmalig und bislang einzig formulierten These von der „weltgeschichtlichen Zäsur des Mauerbaus“, zu der sich Klaus Hildebrand in seiner Geschichte über Willy Brandt und Charles de Gaulle am Ende durchrang. Der Mauerbau wurde demnach zum weltgeschichtlichen Ereignis, weil die von den US-Amerikanern im Interesse des Status quo hingenommene Abriegelung der Grenze nach Westen bei Brandt die sich durchsetzende Einsicht eröffnete und vorantrieb, dass die deutsche Frage in ferner Zukunft sich „nur im europäischen Rahmen vollziehen würde“³⁰. Ob dieses Argument zur Qualifizierung des Mauerbaus als weltgeschichtliches Ereignis hinreicht, steht einsam im Raum, zumal andere Autoren diese ‚spektakuläre außen- und sicherheitspolitische Wende‘ der SPD bereits 1960 ausmachten.³¹

Besonderen Eindruck hinterließ diese Bedeutungszuschreibung unter den Autoren der *HZ* jedenfalls bis heute nicht. In ihrer Untersuchung zum Fortleben von Bürgerlichkeit sieht beispielsweise Cornelia Rauh deutliche Veränderungen in der Bundesrepublik während der 1960er Jahre – ohne Mauerzäsur – und für die DDR das Überdauern von „Bürgerlichkeit als milieuspezifisches Kulturmuster“ über den Mauerbau hinaus.³² Selbst für Gabriele Metzler blieb die von ihr selbst 1998 in die *HZ* eingeführte Initialthese Kleßmanns und Stövers anscheinend folgenlos. Stattdessen knüpfte sie 2002 ganz unmittelbar an die Bemühungen in den 1980er Jahren an, die Geschichte der Bundesrepublik „abgesehen von der DDR“ zu schreiben. Ihre Darstellung konzentriert sie auf die 1960er Jahre, die sie als eine gesellschaftliche Wandlungsgeschichte zwischen „Abschluß der klassischen Moderne“ und „Aufbruch“ zeichnet und dabei ebenfalls ohne Mauer- und deutsche Zweistaatlichkeit auskommt. Die neue Bundesrepublik verweist sie konsequent auf die Geschichte der alten zurück. Es ist, als rechtfertige Galls politisch und verfassungsrechtlich freilich längst etablierte Auffassung, die kontinuierliche Geschichte deutscher Teilung seit 1919 lasse Kern- als auch Teil- und Teilungsgebiete³³ zurück, ganz selbstverständlich, widerspruchsfrei und „alternativlos“, die alte Bundesrepublik als deutsches Kerngebiet zu denken.³⁴ Gerhard A. Ritter bestätigte unter Berufung auf den Standpunkt des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahr 1973, dass die alte Bundesrepublik

³⁰ Hildebrand 2004, S. 404.

³¹ Kießling 2008, S. 380.

³² Rauh 2008, S. 359.

³³ Vgl. Gall 1984, S. 604.

³⁴ Auf im Prinzip die gleiche Weise, und das, obgleich bereits bekanntermaßen Untersuchungen zur Frage der Entbürgerlichung der DDR vorlagen, ließ sich auch die Geschichte der bürgerlichen Repräsentationskultur erzählen, die auch ohne den Mauerfall genau so hätte erzählt werden können, nämlich als Geschichte von Kontinuität und Wandel im Zeitraum zwischen deutschem Kaiserreich um 1900 und alter Bundesrepublik in den 1980er Jahren. Vgl. v. Saldern 2007.

„nicht nur ein Provisorium, sondern der deutsche Kernstaat“³⁵ gewesen sei. So überrascht denn auch Friedrich Kießlings Befund aus dem Jahr 2008 kaum noch, dass offenbar in den jüngeren Ideengeschichten „mit einigem Abstand zum Zusammenbruch des Ostblocks und der deutschen Wiedervereinigung die alte Bundesrepublik verstärkt als Gesamtepoche in den Blick (rückt)“³⁶. Nicht nur speziell in den Geschichten über die „langen sechziger Jahre“, sondern überhaupt spielt der Mauerbau darin keine Rolle. Ritters mittlerweile schlechterdings kaum überraschender Befund, dass „vor allem nach dem Bau der Mauer 1961“ – d.h. nicht einmal hier wird eine eindeutige, unverrückbare historische Markierung gesetzt – „die meisten Menschen in Ostdeutschland sich mit dem herrschenden Regime arrangierten“³⁷, ist das bislang letzte Wort zur Frage nach der national- und weltgeschichtlichen Bedeutung des Mauerbaus in der *HZ*.

Der 13. August 1961 in der historischen, erziehungshistorischen und pädagogischen Zeitschriftenliteratur der DDR

Anders als in der Bundesrepublik hatte die mit einer disziplinären Monopolstellung und besonderen „politisch-ideologischen“ Vollmachten ausgestattete *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)* schon früh eine historische Bewertung und Einordnung des Mauerbaus parat – ein Begriff, der im Übrigen in der DDR gemieden wurde. Stattdessen wurde in der DDR nahezu durchgängig allein auf die Signalwirkung des Datums gesetzt.

Forschung war für eine Bedeutungszuschreibung die längste Zeit der DDR nicht vonnöten. Geschichte, vor allem Zeitgeschichte wurde in der DDR bereits zum Zeitpunkt des Mauerbaus in einem Maße politisch bestimmt und überformt, die Heinz Heitzer rückblickend als Unterordnung unter die Politik beklagte und die Martin Sabrow als „tagespolitische Dienstbarkeit“³⁸ gekennzeichnet hat, zumal, wie Heitzer 1990 schrieb, „Zeitgeschichte ... in der DDR anfangs fast ausschließlich von führenden Repräsentanten der SED, besonders Walter Ulbricht, betrieben oder auf den Weg gebracht (wurde)“³⁹.

In dem ersten Aufsatz zum Thema in der *ZfG* sehen Horst Jaschke und Josef Seider die Bedeutung des 13. August 1961 im Scheitern der „Pläne der deutschen Imperialisten und Militaristen, mit Hilfe der NATO und der atomaren

³⁵ Ritter 2008, S. 290.

³⁶ Kießling 2008, S. 365.

³⁷ Ritter 2008, S. 294 f.

³⁸ Sabrow 2001, S. 90.

³⁹ Heitzer 1990, S. 499.

Aufrüstung den ersten deutschen Friedensstaat zu liquidieren“, ferner als Anfang vom Ende der Adenauer-Ära, ein Zeichen des außenpolitischen Strategiewechsels der USA und in der östlichen Machtdemonstration den Anlass für die westdeutsche Bevölkerung, „über das wirkliche Kräfteverhältnis in Deutschland und der Welt“ nachzudenken.⁴⁰ Manches in dieser Bedeutungszuschreibung überdauerte die folgenden Jahrzehnte und ging im Kontext der Verständigung von Geschichtswissenschaft und Geschichtsdidaktik über die beiderseitige Verantwortung „für die ideologische und politisch-moralische Bildung und Erziehung der deutschen Jugend“ ebenso bruchlos wie unmittelbar⁴¹ in die geschichtsunterrichtlichen Inhaltsplanungen über. Andere Argumente verloren sich in der Zeitschrift rasch.

Im Jahre 5 des Mauerbaus wurde erstmals der Zusammenhang von Machtsicherung, Ökonomie, sozialistischer Gesellschaftsperspektive und perspektivischer Lösung der nationalen Frage hergestellt und damit eine Akzentverschiebung eingeleitet.⁴² Aber erst seit dem 10. Jubiläum des Mauerbaus geriet das Ereignis folgenreich in den Zusammenhang des Sieges der sozialistischen Produktionsverhältnisse und politischer Macht der Arbeiterklasse. Karl Reißig wies den 13. August 1961 einem Zäsurenzeitraum zu, der die Jahre 1960 bis 1963 umfassen sollte. Inhaltlich band er auf diese Weise die Vergesellschaftung der Produktion, die wissenschaftlich-technische Revolution, den Beginn einer „neuen Etappe in der Entwicklung des sozialistischen Welt-systems“ und die „Sicherungsmaßnahmen vom 13. August 1961“ zusammen und ließ so das Ereignis des Mauerbaus in einem komplexen historischen Zusammenhang aufgehen. Bereits damit beschnitt er dessen Bedeutung. Zur Bekräftigung behauptete Reißig: „Am 13. August 1961 ... errichtete (die DDR) eine normale Grenzordnung“; „der direkte Einfluß und das Einwirken des westdeutschen Imperialismus auf die gesellschaftliche Ordnung (war) gestoppt. Das war für die volle Ausnutzung der ökonomischen Gesetze und für die volle Ausprägung und Entfaltung der sozialistischen Gesellschaftsordnung eine ebenso notwendige Voraussetzung wie die Durchsetzung der sozialistischen Produktionsverhältnisse“⁴³.

Jetzt war ein stabiler, revolutionstheoretisch verträglicher und politisch eher zurückhaltend formulierter Interpretationsrahmen gefunden, der sich gegen Ende der DDR zum einen auch sozialgeschichtlich⁴⁴ anbot und sich zum anderen als Erklärung für die nachfolgende europäische Entspannungsphase eignete, denn dadurch, so Heitzer und Gerhard Keiderling 1985, „sahen sich

⁴⁰ Jaschke 1962, S. 146 f.

⁴¹ Schilfert/Weitendorf 1963, S. 671.

⁴² Vgl. Becker 1966, S. 622.

⁴³ Reißig 1971, S. 478–481.

⁴⁴ Prokop 1987.

die Regierungen der USA, Großbritanniens, Frankreichs und anderer westeuropäischer Staaten veranlaßt, ihr Verhältnis zu den sozialistischen Staaten zu überprüfen“⁴⁵.

Am Ausgang der DDR war es Siegfried Prokop, der die gesellschaftliche Zäsur an der Wende von den 1950er zu den 1960er Jahren zu einer zwar nicht parteiideologieabstinenten, aber immerhin datenbasierten, sozialgeschichtlichen Deutung qualifizierte, wobei er erstmals auch über die Größenordnung der „Republikflucht und Abwerbung“ von „etwa 2,2 Prozent“ der DDR-Bevölkerung 1960/61 informierte und den Verlust von Fachkräften auch innenpolitisch mit dem Tempo der sozialen Umwälzung begründete.⁴⁶ Das letzte Wort der DDR-Historiker zur Mauer vor ihrem Fall stand ihm jedoch nicht zu. 1989 ergriff Ernst Diehl noch einmal das Wort⁴⁷, um die Bedeutung der zeitgeschichtlich schon beinahe eingeebneten Mauer wieder aus der parteiideologischen Versenkung zu heben und noch kurz vor deren Einsturz standhaft auf der konservativen propagandistischen Rechtfertigung des Mauerbaus zu beharren: „Der Frieden wurde gerettet, die Lage stabilisiert. [...] Niemand, der die Dinge realistisch sieht, kommt an den positiven Folgen des 13. August 1961 vorbei. Er wurde zu einem wichtigen Ausgangspunkt auf dem Wege zu einer europäischen Friedensordnung“⁴⁸.

Erwartbar hatte auch die Zeitschrift *Pädagogik* in der DDR umgehend auf den Mauerbau reagiert, und zwar in den Jahrgängen 1961 bis 1963 mit einer ganzen Reihe ausgesprochen dogmatischer, propagandistischer Texte. Diese politisch-ideologische Propaganda⁴⁹ muss sachlich hier nicht weiter interessieren. Andererseits aber unternahm die *Pädagogik* auch den ambitionierten Versuch, die fachdisziplinäre Bedeutung und Konsequenz des Mauerbaus zu formulieren. Die Repräsentanten der pädagogischen Wissenschaft in der DDR hatten – nach Vorgabe Margot Honeckers – im Grunde darauf nur eine Antwort parat: die verstärkte Politisierung und Ideologisierung von Unterricht, Erziehung, pädagogischer Wissenschaft und Pädagogenschaft.⁵⁰ Eine herausragende Bedeutung dokumentiert sich darin nicht, auch wenn der Mauerbau das Verhältnis von Politik und Pädagogik in der DDR im Umkreis des Mauerbaus deutlich radikalisierte. Die in der Kontinuität der schulpoliti-

⁴⁵ Heitzer/Keiderling 1985, S. 520 f.

⁴⁶ Prokop geht von einem Verlust an Ausbildungskosten durch Republikflucht zugunsten der Bundesrepublik in der „Endphase der Übergangsperiode“ (1960/61) von 1,067 Mrd. Dollar aus. Prokop 1987, S. 307.

⁴⁷ Buch 1982, S. 47.

⁴⁸ Diehl 1989, S. 391.

⁴⁹ Vgl. z.B. Warnecke 1961; Friedensvertrag und Friedensprogramm 1961; Sommer/Otto 1961; Die Forderung 1961.

⁵⁰ Vgl. Wissenschaftliche Konferenz 1961.

schen Linie der SED seit der „Tendenzwende“⁵¹ 1947–1949 stehende Forderung nach Politisierung und Ideologisierung von Schule und Pädagogik verbietet es geradenach, den 13. August 1961 als pädagogikgeschichtliche Zäsur zu deuten, auch wenn nun die Grenzschießung ganz handfest zur persönlichen Entscheidung „an der ideologischen Front“⁵² zwang. Die bildungspolitisch längst für schädlich gehaltene Trennung von Politik und Pädagogik⁵³ wurde fortan nicht mehr geduldet. Vor allem erlaubte die Mauer „keine auswechselbaren (pädagogischen – U.W.) Perspektiven“⁵⁴ mehr, erst recht nicht in Hinsicht auf die paradigmatische Grenze der DDR-Pädagogik, die da lautete: Bildung und Erziehung in der DDR sind abzuleiten „von den Forderungen der Gesellschaft“⁵⁵, d.h. letzten Endes von der gesellschaftspolitischen Leitlinie der SED. Neu oder originär war aber auch diese erziehungswissenschaftliche Konsequenz nicht.

Tendenziell demonstrieren die thematisch relevanten Texte der Jahre 1961–63 in der *Pädagogik* daher vor allem eine derart ungehemmte parteiliche Unterwerfung des Faches, die in dieser Weise in den zeitgeschichtlichen Beiträgen der *ZfG* nicht dokumentiert ist und die die Zuschreibung als parteiliche Wissenschaft schon kaum mehr verdienen. Als Gerhart Neuner 1962 sich darum bemühte, die Haltung gegenüber dem 13. August zum Indikator des pädagogischen Erfolgs zu erheben⁵⁶, da hetzten die Beiträge bereits der nächsten *historischen* Entscheidung der SED-Führung über „Die geschichtlichen Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands“⁵⁷ nach, die erneut nach Verurteilung der „Bonner Ultras“ verlangte⁵⁸ und schon wieder zur Stellungnahme Neuners⁵⁹ zwang, weil in der Konsequenz des Mauerbaus nun die Erziehung zum „Staatsbewußtsein des Bürgers der Deutschen Demokratischen Republik“ auf die Agenda der pädagogischen Wissenschaftler geriet. 1963 feierte die Pädagogik das ersehnte Ende der Adenauer-Ära als Folge des 13. August 1961, nicht aber ohne vor der fortgesetzten Gefahr aus dem Westen zu warnen.⁶⁰

Danach entspannte sich die Situation übergangslos. In der Zeitschrift rückte die Besinnung auf den eigentlichen Gegenstand der pädagogischen Wissenschaft auf die Tagesordnung. Zeitgleich verschwand der 13. August 1961 aus

⁵¹ Vgl. Geißler 1995.

⁵² Wissenschaftliche Konferenz 1961, S. 968.

⁵³ Ebd.

⁵⁴ Ebd., S. 966.

⁵⁵ Vgl. ebd., S. 968.

⁵⁶ Neuner 1962 a, S. 298.

⁵⁷ Neef 1962.

⁵⁸ Meisel/Hempel 1962, S. 513.

⁵⁹ Neuner 1962 b.

⁶⁰ Kirchner 1963, S. 1048 u. 1052.